

**Rede von Oberbürgermeister Thomas Sprißler
zum Neujahrsempfang am 19. Januar 2020
in der Stadthalle Herrenberg**

„Musik ist eine höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie“

Mit dieser Einsicht des großen Komponisten Ludwig van Beethoven und der musikalischen Eröffnung durch das Trompeten-Ensemble unserer Musikschule begrüße ich Sie - meine Damen und Herren - herzlich zum Herrenberger Neujahrsempfang 2020.

Beethoven, dessen 250. Geburtstag in diesem Jahr so manchen Kulturkalender prägt, soll auch gesagt haben:

„Der Mensch besitzt nichts Edleres und Kostbareres als die Zeit“.

In diesem Sinne sind wir im Schaltjahr 2020 besonders reich beschenkt: Ganze 86.400 Sekunden gibt es am 29. Februar extra. Haben Sie sich schon überlegt, was Sie mit dieser geschenkten Zeit tun werden? In Großbritannien soll es ja Gang und Gäbe sein, im sogenannten „Sprungjahr“ symbolträchtig Froschschenkel zu verzehren. Nun ja, vielleicht haben die Briten derzeit generell nicht die nachahmenswertesten Ideen...

Umfragen zufolge würden drei Viertel der Deutschen diesen Tag am liebsten mit Freunden und Familie verbringen, knapp die Hälfte sagt man könnte den Tag gut nutzen um sich ehrenamtlich zu engagieren. Diesen Gedanken kann ich Ihnen natürlich nur wärmstens ans Herz legen!

Mit diesen Gedanken zum neuen Jahr und meinen allerbesten Wünschen für ein glückliches und gesundes, ein erfolgreiches, friedliches und fröhliches neues Jahr begrüße ich Sie herzlich zum Herrenberger Neujahrsempfang, unserem gemeinsamen Auftakt 2020.

Begrüßung

Erlauben Sie mir bitte, einige Gäste gesondert zu begrüßen und heißen Sie sie doch am Schluss alle gemeinsam mit Ihrem Applaus Willkommen.

Ein besonderer Gruß geht an

Landrat Roland Bernhard *(ab 11.30 Uhr)*

Ich begrüße herzlich

die Bundestagsabgeordneten Dr. Florian Toncar
und Marc Biadacz *(nur bis 10.45 Uhr)*

und den Landtagsabgeordneten Dr. Bernd Murschel.

Herzlich willkommen auch den Vertreterinnen und Vertretern der Politik vor Ort:

die Damen und Herren Gemeinde- und Ortschafts- und Kreisräte

sowie die Ortsvorsteher

Ich begrüße den Träger der Bürgermedaille

Gerhard Dengler

Ich grüße die Vertreter der Kirchengemeinden und alle, die den ökumenischen Gottesdienst in der Stiftskirche am heutigen Tag so feierlich gestaltet haben, sowie alle anderen religiösen Gemeinschaften und ihre Vertreterinnen und Vertreter.

Willkommen heiße ich die

Vertreter von Behörden, Parteien, Schulen, und Unternehmen;

ich begrüße meine beiden Dezernenten Herrn Ersten Bürgermeister Meigel und Herrn Bürgermeister Stefan Metzging sowie alle städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und unsere Feuerwehrrkommandanten;

ein besonders herzliches Willkommen an die vielfältig ehrenamtlich Engagierten in unserer Stadt;

und die Mitbürgerinnen und Mitbürger anderer Nationen;

ein weiterer Gruß an unsere gehörlosen Mitbürgerinnen und Mitbürger: Wie auch zuvor schon in der Stiftskirche sorgt auch hier in der Stadthalle eine Gebärdendolmetscherin dafür, dass Sie die Rede mitverfolgen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

gehören Sie zu den Menschen, die in Summe um die 130 Millionen Euro pro Jahr für Feuerwerkskörper, Kracher und Böller ausgeben und damit das neue Jahr lautstark begrüßen? Oder genießen Sie eher an abgelegenen Orten die stille Nacht, die ruhige Zeit um den Jahreswechsel, die so viele Möglichkeiten zum Innehalten und Besinnen, zum Nachdenken und neu beginnen mit sich bringt?

Für beides gibt es wahrscheinlich gute und ganz persönliche Gründe. Erstaunlich ist dabei nicht, dass es über die Ausgestaltung solcher Rituale wie den Jahreswechsel unterschiedliche Ansichten gibt. Verblüffend ist vielmehr, mit welcher Vehemenz dabei über das Richtig und Falsch debattiert, ja sogar gestritten wird. Innerhalb kürzester Zeit haben 120.000 Menschen eine online-Petition dazu unterzeichnet - etwa gleich viele für wie gegen ein Verbot. Ist das Feuerwerk als Feinstaub-Verursacher nun die größte Umweltsünde oder Ausdruck von Tradition und persönlicher Freiheit beim Feiern? Zu dieser Frage wurden um den 31. Dezember zahllose pro und contra Argumente laut, Umfragen zeichneten Meinungsbilder der Deutschen und die wenigsten privaten Runden sind wohl ins neue Jahr gekommen, ohne diese Debatte zumindest beim Smalltalk zu streifen. Nun gibt es sicher gute Gründe die gegen und starke Wünsche die für ein Feuerwerk sprechen und es ist

auch überhaupt nichts gegen diese Debatte einzuwenden. Aufmerken sollten wir aber bei der Art und Weise, wie diese Debatte geführt wird. Vor allem in den sozialen Netzwerken gleicht der Ton doch mehr dem laut krachenden China-Böller als dem filigranen Lichterregen. Heftige Kritik, persönliche Angriffe und schrille Töne sind in unserer Gesellschaft leider zum Merkmal von Debatten geworden.

Der Ton macht die Musik

Leider ist das Phänomen der Hassrede zum Kennzeichen der Kommunikation nicht nur aber vor allem in sozialen Netzwerken geworden. Statt konstruktiver Auseinandersetzung über wichtige Themen wie die Zukunft unseres Planeten im Klimawandel oder die internationale Politik einer Weltmacht herrschen wahrlich schrille Töne vor, egal ob wir die Kanäle einer siebzehnjährigen schwedischen Schülerin oder eines 73-jährigen US-Politikers verfolgen. Man muss weder Greta Thunberg noch Donald Trump sein, um von grenzüberschreitenden verbalen Attacken umgeben zu sein. Dafür reicht es in aller Regel schon aus, seinem Beruf als Polizist, Sanitäter oder Journalist nachzugehen oder - und das ist besonders bitter - ein Ehrenamt auszuüben und sich zum Beispiel als Feuerwehrmann in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen. Diese Gruppen sind häufiger als andere Opfer von Pöbeleien und Angriffen, erhalten wüste Beschimpfungen und sogar Morddrohungen. Sie erinnern sich sicherlich noch an das bemerkenswerte Gerichtsurteil aus dem vergangenen Jahr, das festgestellt hat welche unterirdischen Bezeichnungen und sexistische Beleidigungen, die ich nicht einmal zitieren kann ohne rot zu werden, sich Renate Künast gefallen lassen muss, weil sie laut Gericht vom hohen Gut der Meinungsfreiheit gedeckt sind.

Von dieser Art zu sprechen und miteinander umzugehen dürfen wir uns nicht anstecken lassen!

Achte auf deine Gedanken, denn sie werden zu Worten.

Achte auf deine Worte, denn sie werden zu Handlungen.

Achte auf deine Handlungen, denn sie werden zu Gewohnheiten.

Das Problem liegt nicht nur im mangelnden Respekt und einem eklatanten Überschreiten von wichtigen Grenzen. Das Problem ist, dass wir mit dieser Art

miteinander zu sprechen das Handeln unendlich schwermachen und die Übernahme von Verantwortung zur Mutprobe oder zum echten Kraftakt wird. Das betrifft die internationale Bühne, das betrifft die Bundesrepublik und das betrifft uns hier vor Ort in Herrenberg ganz konkret. Nicht auf Englisch, sondern auf schwäbisch, nicht bei Twitter sondern vielleicht bei Facebook und in den Leserbriefspalten im Gäubote begegnet uns dieser Ton wieder, der zumindest mich so manches Mal sprachlos und ratlos zurücklässt.

„Der Mensch, mit seiner nahezu einzigartigen Fähigkeit, aus den Fehlern anderer zu lernen, ist ebenso einzigartig in seiner festen Weigerung, genau das zu tun.“

Douglas Adams

Ohne Kompromiss keine Demokratie

Selbstverständlich darf man über Sachfragen geteilter Meinung sein. Und genauso selbstverständlich muss es in unserer offenen Gesellschaft sein, Kritik zu äußern. Aber der gegenseitige Respekt in der Auseinandersetzung bei der Suche nach dem Kompromiss ist zwingend notwendig für die Weiterentwicklung unserer Stadt.

Sonst droht tatsächlich, wie es der Präsident des Bundesverfassungsgerichts Andreas Voßkuhle formuliert hat, der Demokratie selbst Gefahr, wenn die Kunstform des Kompromisses die Anerkennung verliert und der Respekt verloren geht. Wenn ein sich aufeinander zubewegen als einknicken oder verlieren gewertet wird. Wenn das Verständnis schwindet, dass Entscheidungen Kompromisse verlangen und deshalb Zeit brauchen. Wenn das komplexe und unübersichtliche System unserer föderalen Demokratie dazu führt, den Menschen denen wir auf bestimmte Zeit politische Macht übertragen per se zu misstrauen.

Wie Winston Churchill gesagt hat ist Demokratie nun mal

„die Notwendigkeit, sich gelegentlich den Ansichten anderer Leute zu beugen.“

Überzogene Kritik gepaart mit verbalen Entgleisungen und persönlichen Angriffen, wie wir sie leider allzu oft beobachten können, machen auf Dauer jeglichen Mut zu Handeln zunichte. Dabei ist das gerade eine Haltung, die wir in der heutigen Zeit, in der sich nicht nur in der digitalen Welt so vieles in so rasantem Tempo ändert, dringend brauchen. Ich meine damit den Mut, Neues zu wagen und die Bereitschaft

Dinge in der Realität zu erproben ohne sich zuvor zu lange nach allen möglichen Seiten abzusichern und jede noch so kleine Eventualität in der Theorie durchzuspielen. Ein Feldversuch wie die Verkehrsführung im Alzental kann sich als Sackgasse erweisen, aber es ist trotzdem richtig, zu erproben, was funktioniert und was nicht - und so in kurzer Zeit die offenen Fragen durch Erfahrungswerte zu beantworten. Erschreckend ist, was sich so mancher Alzental-Bewohner in der Zeit anhören musste, von der Beschimpfung bis hin zur Drohung. Ich frage mich, warum mit so viel Vehemenz, Häme und Beschimpfung auf eine einfache Lösung reagiert wird, die von so vielen gefordert wurde. Diese Freiheit zu handeln und gegenzusteuern, wenn man merkt, dass es nicht funktioniert, diesen Mut zum Experiment sollten wir uns nicht kaputtreden lassen, auch wenn die Erfahrung bei diesem Beispiel gezeigt hat, dass einfache Lösungen nicht funktionieren.

Einfach ist auch keine Lösung

Einfache Lösungen haben großen Charme - nicht so kompliziert, nicht so langwierig, nicht so verkopft kommen sie daher. Nur sind manche Fragen einfach zu komplex, um sie mit einfachen Lösungen zu beantworten. Manchmal sind das dann eben gerade keine Lösungen, sondern populistische Parolen. Und hier heißt es aufpassen.

In vielen, vielen Fällen setzen wir in Herrenberg schon lange erfolgreich auf Beteiligung im Vorfeld von Entscheidungen und wissen daher, dass es richtig ist, bei komplexen Sachthemen auf intensiven Dialog und frühen Austausch zu setzen, ja dass die Beteiligung in vielen Fällen direktdemokratischen Elementen wie dem Bürgerentscheid überlegen ist. Deshalb halte ich es nach wie vor für richtig, die Fragen nicht auf ein einfaches Ja oder Nein zu reduzieren. Mit einem schlichten Dagegen wird es schwer, Entwicklungen überhaupt voranzubringen. So legitim es ist, gegen ein Vorhaben zu protestieren und die eigenen Interessen zu vertreten, so schwer macht es uns das Umsetzen von Dingen, die dem Gemeinwohl dienen und auf die wir uns als gemeinsame Ziele für unsere Stadt verständigt haben. Wie sollen wir den dringend nötigen Wohnraum schaffen, wenn wir uns nicht die nötigen Flächen sichern? Wie soll es uns gelingen, Arbeitsplätze zu sichern, ohne Gewerbegebiete und attraktive Standorte für Unternehmen anzubieten? Wie sollen wir es schaffen, das komplexe System Verkehr zu verändern und mit den zuständigen Behörden zu verhandeln, wenn wir nicht an unseren Zielen und Plänen

konsequent festhalten? Wie sollen wir überhaupt ein schwieriges Thema lösen, wenn wir unsere Entscheidungen immer wieder in Frage stellen, statt Schritt für Schritt aufeinander aufzubauen?

Wir müssen wieder lernen auszuhalten, dass gute Lösungen und Kompromisse Zeit brauchen und die Bereitschaft aufeinander zuzugehen. Und wir müssen damit umgehen lernen, dass erst dann Bewegung in die Themen kommt, wenn die Entscheidungen gefallen sind und die Realisierung ansteht. Ein früheres Mitwirken würde vieles erleichtern! In jedem Fall gilt es zu erklären, zu vermitteln und zu überzeugen, dass wir die richtigen Pläne, Strategien und Ansätze gewählt haben und welche Ziele wir damit erreichen können. Aber nicht, alles immer wieder und insbesondere rückwirkend in Frage zu stellen, die erreichten Zwischenschritte, Beschlüsse und Kompromisse aufzugeben und von vorne zu beginnen.

Bei aller Schwierigkeit ist das Jahr 2020 alles andere als ein Datum, den Kopf in den Sand zu stecken und über Probleme zu jammern. 2020 ist das Zieljahr unseres ersten gemeinsamen Leitbilds in der Mitmachstadt und das Ergebnis kann sich doch wirklich sehen lassen. Wer daran zweifelt, kann es schwarz auf weiß nachzählen: Von rund 270 Projekten in zwölf Handlungsfeldern ist ein Drittel erledigt und in Summe 90 Prozent in Arbeit bzw. zur Daueraufgabe geworden.

Ein neues Leitbild für eine neue Zeit

Jetzt ist es wichtig, sich neue Ziele zu stecken. Die Welt bleibt ja auch nicht stehen und versorgt uns heute mit neuen Aufgaben und Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt. Das vielleicht drängendste Thema unserer Zeit, das inzwischen fast alle Bereiche unserer Gesellschaft erfasst hat und entschlossenes Handeln auf allen Ebenen verlangt ist der Klimawandel. Als globale Entwicklung wird er überall wirksam. Wir können und werden ihm bei uns vor Ort, auf lokaler Ebene begegnen und unsere Anstrengungen intensivieren. Wie genau unser Fahrplan für mehr Klimaschutz in der Kommune aussieht ist deshalb auch eines der ersten Themen, mit denen sich der Gemeinderat im neuen Jahr auseinandersetzt und das weitere Vorgehen in Kürze berät.

Angesichts der globalen Herausforderungen, die Auswirkungen auf das Leben in der Kommune haben, wollen wir mit der Fortschreibung des Leitbilds auch in den Blick nehmen, wie wir mit unserem lokalen Handlungszielen der globalen

Verantwortung gerecht werden und zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen können. Als Prüfstein für unsere Bemühungen ziehen wir die Nachhaltigkeitsziele zu Rate, die von den Vereinten Nationen einstimmig verabschiedet wurden. Die Rahmenbedingungen sind heute ganz andere als noch vor zehn Jahren. Deshalb reicht es nicht, das Rezept von damals zu kopieren. Wir müssen heute Antworten auf die Fragestellungen unserer Zeit finden und neue Ziele in den Blick nehmen. Die Mitmachstadt wird sich verändern, ja verändern müssen, um mit den Entwicklungen des neuen Jahrzehnts Schritt halten zu können.

Außerdem gibt es kaum eine schönere Aufgabe, als gemeinsam in die Zukunft zu blicken und sich zu fragen, wie wir unser Herrenberg von morgen gestalten wollen. In acht Jahren feiert diese Stadt ein besonderes Datum: Das Jubiläumsjahr rückt 800 Jahre Stadtgeschichte in den Fokus. Als moderne Stadt mit einem reichen historischen Erbe und einer guten Zukunftsperspektive wollen wir uns dann präsentieren.

Im Trio Bürgerschaft - Gemeinderat - Verwaltung wollen wir das Jahr 2020 nutzen, um unsere Agenda für das kommende Jahrzehnt abzustimmen und haben dazu einige Veranstaltungen und Runden geplant. Einen Startpunkt dazu setzen wir heute: Draußen im Foyer haben Sie nachher die Gelegenheit den Film zum Leitbild anzuschauen und sich gemeinsam in Erinnerung zu rufen, wo wir gestartet sind und was wir bisher erreicht haben. Diese Grundlage, so hoffe ich, ist eine gute Einstimmung auf das Jahr 2020 und macht vielen von Ihnen Lust darauf, sich an der Gestaltung unseres Herrenberg von morgen zu beteiligen.

Lassen Sie uns in diesem Jahr und darüber hinaus in Herrenberg ein starkes Zeichen setzen gegen verbale Entgleisung und Demokratiemüdigkeit. Lassen Sie uns gemeinsam in die Entwicklung unserer Zukunft starten. Reden wir darüber, was diese Stadt braucht, wie wir unserer Verantwortung unseren Mitmenschen und kommenden Generationen gegenüber gerecht werden können und wollen. Reden wir auch darüber, in welche Entwicklung wir unsere Energie stecken wollen, welche Prioritäten wir setzen, damit wir unsere Ziele auch tatsächlich erreichen können. Reden wir respektvoll miteinander. Denn klar ist: nicht alles geht, nicht jede Idee kann verwirklicht, nicht jeder Wunsch erfüllt werden. Wir müssen genau hinschauen und klar benennen, was wir leisten und erreichen können. Wichtige strategische Grundlagen für die Entwicklung der Stadt haben wir in den vergangenen Jahren

bereits vorgearbeitet. Die derzeitige Liste übersteigt jedoch bei weitem die vorhandenen Mittel, das muss uns bewusst sein.

Ich lade Sie hier und heute herzlich dazu ein, dass wir als Stadt miteinander ins Gespräch kommen und uns mit aller Kraft über die Gestaltung unserer gemeinsamen Zukunft auseinandersetzen. Machen Sie mit - denn das ist genau der Zeitpunkt, zu dem es darauf ankommt viele Meinungen und Ideen einzubringen, sich konstruktiv über den richtigen Weg zu streiten, Kompromisse und gemeinsame Haltungen zu finden und das Ziel der Reise zu bestimmen, auf die wir uns gemeinsam machen wollen.

Entwicklung im Stadtbild sichtbar

Selbstverständlich ist 2020 nicht nur ein Jahr der Planung, in der wir unsere Zukunft gestalten, sondern auch ein Jahr, in dem einiges passiert und wir ganz konkret vorankommen.

Die großen Verkehrsprojekte machen sich bemerkbar, was konsequenterweise zu mancher Belastung führen wird, wenn die Hindenburgstraße und die Seestraße für die Baustellen gesperrt sind. Dafür freuen wir uns umso mehr auf die Neueröffnung, die das Ende der Bauzeit markiert: Im Seeländer können Sie dieses Jahr tatsächlich einkaufen, den neu gestalteten Platz davor mit freigelegtem Aischbach genießen und schauen, wie die neue Seestraße funktioniert. Ein neuer Ort für Wohnen und für Dienstleistungen - vom Arztbesuch übers Shopping bis zum Kaffeetrinken, vom Technischen Rathaus bis zur Kita wird mit dem Seeländer ebenfalls eröffnet.

Dieses Vorhaben markiert einen Meilenstein in der Entwicklung der Stadt: hier sehen wir im ersten Großprojekt Stein auf Stein, wie die Planungen der Vergangenheit die Stadt von heute verändern. Im vergangenen Jahr haben wir bereits erlebt, wie viele Projekte vorangehen - ich darf kurz in Stichworten erinnern:

- Spatenstich Freizeitanlage
- Spatenstich 5gruppige Kita Aischbachstraße
- Spatenstich Pflegeheim Gültstein
- Spatenstich Kaffeberghöfe in Affstätt
- Spatenstich Grundschule Haslach

- Einweihung Kita Oberjesinger Straße
- Einweihung Kita Mahden Straße
- Einweihung Wohnmobilstellplatz

Diese erfreuliche Entwicklung, die wir mit viel Arbeit in Gang gebracht haben, setzt sich in diesem Jahr auf weiteren Flächen vor allem in der Innenstadt fort:

Spatenstich für das Marquardts-Areal an der Bahnhofstraße in wenigen Wochen, Entwicklung auf dem BayWa-Areal, auf dem ehemaligen Leibfried-Gelände wächst der Neubau in die Höhe - diese und viele weitere Projekte sind im Bau oder kurz davor. Bei der Stadtentwicklung sind durch langjährige hartnäckige Arbeit so viele Steine ins Rollen gekommen, dass wir die der Entwicklung zusehen können, auf die wir lange hingearbeitet haben.

Kraftakt Bildung und Betreuung

Eine schier unaufhaltsame, positive Entwicklung beobachten wir auch im Bereich der Bildung und Betreuung. Mehr Kinder, mehr moderne Familien, die auf die Vereinbarkeit von Familien- und Berufsleben setzen und die Qualität unserer Angebote schätzen gelernt haben bedeuten einen enormen Kraftakt beim Ausbau der Einrichtungen. 260 zusätzliche Plätze brauchen wir, hieß es vor zwei Jahren. Wir müssen schon heute feststellen, das wird nicht reichen, der Bedarf ist weiter gestiegen, kein Ende in Sicht. Beim Thema Kinderbetreuung ist diese Entwicklung schon seit einigen Jahren dauerpräsent bei den Top-Themen unserer Stadt. Hierhin fließen die meisten Ressourcen - von den Finanzen für den Neubau der vielen Kitas über die Gehälter der pädagogischen Fachkräfte bis zum Einsatz, den unsere Leute in der Verwaltung bringen, um das hohe Niveau der Angebote mit immer neuen, kreativen Ansätzen und Methoden zu halten.

Irgendwann sind Kindergartenkinder dann aber groß und kommen in die Schule. Und hier erwartet uns die nächste Aufgabe in einer Dimension, die für eine Stadt alleine nicht zu bewältigen ist. Aber bewältigt werden muss - allein schon aufgrund der großen Nachfrage führt gar kein Weg an einem Ausbau der Grundschulbetreuung vorbei. Wenn dazu noch der geplante Rechtsanspruch bei der Ganztags-Grundschule kommt - was eine richtige Konsequenz aus der Entwicklung im Kita-Bereich ist, haben Kommunen ohne die passende Unterstützung von Bund

und Ländern keine Chance. Wer darüber nachdenkt, politisch einen neuen Anspruch zu schaffen, der darf die Städte und Gemeinden nicht im Regen stehen lassen!

Das deutsche Jugendinstitut hat ausgerechnet, dass der Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Kinder im Grundschulalter kommunale Investitionen in der Größenordnung von 7,5 Milliarden Euro verlangt. Doch nur 2 Milliarden davon sehen die zuständigen Bundesministerien bislang als Finanzhilfen vor. Von den daraus resultierenden laufenden Kosten ganz zu schweigen. Da brauchen wir keinen Rechenexperten, um festzustellen, dass es so nicht klappen kann.

Nicht nur Grundschulen, ganze 15 Schulgebäude mit den unterschiedlichsten Schulformen unterhält die Stadt Herrenberg. Mit dem Masterplan Schule werden wir in diesem Jahr erstmals eine Gesamtstrategie der Schulentwicklung verabschieden, der die nächsten zehn, fünfzehn, zwanzig Jahre in den Blick nimmt. Schon die Vorarbeiten zeigen, welche gewaltige Aufgabe da auf uns zu kommt: ein dreistelliger Millionenbetrag wird nötig sein, um die Schulgebäude dauerhaft zu erhalten und fit für künftige Entwicklungen zu machen. Woher kommt das Geld für diese gigantische Aufgabe? So offen vieles noch ist, so ist doch heute schon klar, dass es ohne Abstriche nicht gehen wird. Immer mehr Kitas, mehr Personal, Investitionen in die Schulgebäude sind nötig, gleichzeitig sollen die Steuern und Gebühren möglichst nicht erhöht werden, das wird so nicht funktionieren.

Aber es liegt nicht an uns allein, diese Aufgaben von der Kinderbetreuung über die Grundschule bis zur weiterführenden Schule zu bewältigen.

Sehr geehrte Abgeordnete, nehmen Sie sich diesen dringenden Appell zu Herzen und sorgen Sie für eine vernünftige Finanzierung der gesamten Palette pädagogischer Angebote in den Kommunen! Bund und Länder müssen ein tragfähiges Finanzierungskonzept vorlegen und für die Mehrkosten, die den Kommunen entstehen, eintreten. Wir werden uns um unsere Aufgaben kümmern, die mehr als herausfordernd sind: Allein die Räume fertigzustellen und auf dem leergefegten Arbeitsmarkt pädagogisches Fachpersonal zu finden ist für uns Kommunen kaum zu schaffen. Sorgen Sie mit einer angemessenen Finanzierung dafür, dass wir uns unseren Aufgaben widmen können!

Vielfalt des Engagements

Das Engagement der Herrenbergerinnen und Herrenberg ist wie ein prächtiger, bunter Blumenstrauß. Jedes Pflänzchen findet hier seinen Platz und trägt zum Gesamtbild bei. Für die vielen Formen und Farben des Engagements in unserer Stadt bin ich dankbar. Sie machen Herrenberg so lebens- und liebenswert, so vielfältig und einzigartig. Jede und jeder von Ihnen ist herzlich eingeladen in diesem neuen Jahr einen kleinen oder großen Beitrag zu leisten und Herrenberg ein Stück bunter zu machen. Und weil man gute Vorsätze ja bekanntlich nicht lange vor sich herschieben sollte, machen wir es Ihnen heute ganz besonders leicht. Am Ausgang können Sie sich nachher gerne noch ein Tütchen mit Blumensamen mitnehmen und mit der Herrenberger Mischung auf dem Balkon oder im Garten ein bunt blühendes Zeichen für die Vielfalt setzen und zugleich den Bienen und anderen nützlichen Tierchen ein leckeres Buffet bereiten. Machen Sie mit, es ist wirklich ganz einfach, und lassen Sie sich anstecken von der Energie des Mitmachens in unserer Stadt!

„Willst du im laufenden Jahr ein Ergebnis sehen, so säe Samenkörner. Willst du in zehn Jahren ein Ergebnis sehen, so setze Bäume. Willst du das ganze Leben lang ein Ergebnis sehen, so entwickle die Menschen.“

Zhuangzi, chinesischer Philosoph

Vielen Dank

An die Musikschule Herrenberg, die unseren Neujahrsempfang wieder mit einem kleinen Ausschnitt aus ihrer erfolgreichen Nachwuchsarbeit bereichert hat. Heute haben wir eingangs das Trompeten-Ensemble unter der Leitung von Michael Kraus gehört und dürfen uns nachher noch auf das Jugend-Sinfonie-Orchester unter der Leitung von Hrayr Atshemyan freuen.

Danke auch an

... die Hausmeister, das Team der Stadtverwaltung und TUG für Organisation und Vorbereitung

... die Familie Weiss mit Mitarbeiterinnen fürs Catering

... allen, die den ersten Teil unseres gemeinsamen Neujahrsempfangs oben in der Stiftskirche wieder so schön gestaltet und zum Nachdenken angeregt haben. Ich

freue mich sehr, dass Stadt und Kirchen gemeinsam diese Tradition zum Jahresanfang ins Leben gerufen haben und schon zum achten Mal miteinander begehen.

Und ich danke

... Ihnen allen, die Sie heute gekommen sind: Es freut mich, dass der gemeinsame NJE so gut in Herrenberg ankommt und angenommen wird!

Ich danke Ihnen, dass Sie heute hier sind um das neue Jahr mit einem wichtigen Zeichen zu beginnen: dem Austausch, dem echten Kontakt, bei dem wir uns ins Auge sehen und uns begegnen. Darin liegt für meine Begriffe das Gegengift gegen die Entwicklungen der anonymen Hassrede im Internet und andernorts: Indem wir Gesicht zeigen, aufeinander zugehen, miteinander reden, uns zuhören, uns kennen und kennenlernen sorgen für eine Atmosphäre, in der wir mutig handeln, neues wagen und unsere Stadt von morgen gemeinsam gestalten können.

Sie haben in meiner heutigen Neujahrsansprache eher nachdenkliche Töne von mir gehört. Ich meine wir erleben zur Zeit nicht nur in Herrenberg einen tiefgreifenden Wandel, der uns nachdenklich stimmen muss. Ich halte es für wichtig, gerade auch bei einem so schönen und freudigen Anlass wie dem gemeinsamen Auftakt des Jahres, dass wir uns bewusst machen was in unserer Gesellschaft passiert und wohin das führen kann. Aber nicht um daran zu verzweifeln oder gar zu resignieren. Nein. Ich glaube in Zeiten wie diesen ist es wichtig, Farbe zu bekennen und sich nicht als Kritiker hinter einer ablehnenden Haltung und vielleicht sogar anonymen Kommentarmöglichkeiten zu verstecken, sondern aus der Deckung zu kommen, sich zu engagieren, die Stadt und unser Miteinander zusammen weiterzuentwickeln und daran mitzuarbeiten. Ich für meinen Teil kann voller Überzeugung sagen: Ja, ich will die Zukunft dieser Stadt gerne mitgestalten. Und ich kenne viele andere, die das ebenfalls tun. Deshalb blicke ich heute aller Nachdenklichkeit zum Trotz entschieden optimistisch auf das vor uns liegende Jahr und die Zukunft. Ich sehe ich die Stadt auf dem richtigen Weg und beobachte eine gute Entwicklung. Wenn wir uns gemeinsam anstrengen wird es uns ganz sicher gelingen, diese positive Entwicklung in die Zukunft weiterzutragen.

Damit lade ich Sie nach dem Musikstück herzlich ein zum Stehempfang bei Gebäck und Getränken. Genießen Sie die Produkte unserer heimischen Streuobstwiesen und nutzen Sie die Zeit zum Gespräch, zur Begegnung und zum Austausch.

Achten wir dabei darauf die Dinge offen anzusprechen und beim Namen zu nennen. Verstecken wir uns nicht hinter komplizierten Formulierungen, sondern sagen wir ganz einfach, was Sache ist.

Sagen wir also bitte nicht

„Es existiert ein Interesse an der generellen Rezession der Applikation relativ primitiver Methoden komplementär zur Favorisierung adäquater komplexer Algorithmen.“

Wenn doch einfach gemeint ist: „Warum einfach, wenn es auch kompliziert geht.“

Nennen wir lieber die Dinge beim Namen und achten wir bei allem auf den Ton, denn

„Analog zu den in das Habitat von Holzgewächsen abgegebenen Schallwellen, werden diese von dort repliziert.“

Natürlich nicht, sondern: Wie man in den Wald hineinruft, so kommt es zurück.

Alles Gute für 2020